

# **Das Freibad Wilhelmshöhe**

## **Aus einer Glanzzeit Kasseler Baukultur**

Die Planungsgeschichte des Wilhelmshöher Freibads reicht bis in das Jahr 1930 zurück: Schon seit längerer Zeit setzten sich bürgerschaftliche Initiativen für einen Schwimmbadbau im Westen Kassels ein, und die häufige Überfüllung des Städtischen Flussbades an der Fulda zeugte von der Dringlichkeit ihres Anliegens. Im Frühjahr 1930 wurden erste Pläne aufgestellt, und mit den Bestrebungen, Wilhelmshöhe als Kurort auszubauen, erhielten sie 1934 neuen Auftrieb. Als Standort wählte man das Gelände „An den Eichen“: Es befand sich bereits in städtischem Besitz, und im Jahre 1911 hatte man hier erfolgreich nach einer Solequelle gebohrt, die man nun für das Bad zu nutzen gedachte. Zudem erwarb die Stadt Kassel die nahegelegene Villa Mummy, um sie 1935 als Kurhaus nach Kneippschen Grundsätzen zu eröffnen.

1934 begannen die Bauarbeiten. Für die Planung waren der Leiter des städtischen Hochbauamts, Ernst Rothe (1875-1941), und der Stadtgartendirektor Rudolph Stier (1890-1966) verantwortlich. Rothe war schon als freischaffender Architekt an Planung und Bau der Stadthalle beteiligt gewesen (zusammen mit Max Hummel) und wirkte dann im städtischen Hochbauamt an zahlreichen großen Kasseler Baumaßnahmen der 20er und 30er Jahre mit. Er steht für eine neue Generation von Architekten, die seit etwa 1913/14 die Kasseler Baukultur maßgeblich prägten: Erstmals seit dem 18. und frühen 19. Jahrhundert wurden Architektur, Städtebau und Freiflächengestaltung wieder als Einheit aufgefasst, wobei man auch auf eine Einpassung in die Landschaft großen Wert legte. Dies war auch eine Reaktion auf den späten Historismus, der zwischen 1870 und 1913 das Kasseler Stadtbild durch unmaßstäbliche Neubauten gesprengt und Stadtplanung vor allem nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrieben hatte.

So wurde nun das Wilhelmshöher Freibad als Gesamtkunstwerk vorbildlich in die Landschaft eingebettet, unterhalb des Bergparks Wilhelmshöhe gelegen, am oberen Ende eines langgestreckten Wiesengeländes zwischen Baunsbergstraße und An den Eichen, mit einer weiten Sicht in die Kasseler Beckenlandschaft. Bei der Eröffnung am 13. Juni 1935 hob Stier ausdrücklich den besonderen Reiz dieser Aufgabe hervor.

Das umliegende Wiesengelände gehörte einst weitgehend zur Domäne Wilhelmshöhe und umfasste große Teile des Parkvorfeldes. Für den Park Wilhelmshöhe war es bedeutsam, weil es einen allmählichen Übergang vom Ackerland über die Wiesen in den Park ermöglichte: So entwickelte sich der Landschaftspark scheinbar zwanglos und natürlich aus der umgebenden Kulturlandschaft heraus und ging dann unmerklich in den Habichtswald über. Die Entstehung der Villenkolonie Mulang im späten 19. Jahrhundert hatte das südöstliche Parkvorfeld zwar schon erheblich beeinträchtigt, aber noch reichte umfassendes Wiesenland von der Druseltalstraße bis zur Wilhelmshöher Allee herab und setzte sich am Rammelsberg bis nach Kirchditmold fort. Unterbrochen war es lediglich durch einzelne Alleen sowie durch niedrige Gehölzstreifen an den Grundstücksgrenzen und Wasserläufen; nur vereinzelt standen auch einige größere Bäume in diesen Wiesenrainen.



Abb. 1: Blick vom Turm der Christuskirche über die Wiesen der Domäne Wilhelmshöhe und die Villenkolonie Mulang nach Westen (Ansichtskarte von 1903; Sammlung Feyll / Forssman)



Abb. 2: Luftbild des Freibads Wilhelmshöhe 1936, mit Blick nach Nordwesten. Im Vordergrund erkennt man die Baunsbergstraße, links die Kurhausstraße als Teil der früheren Fürsten- bzw. Rasenallee. Die Straße in der Bildmitte wurde im Zuge des Schwimmbadbaues als Zufahrtsstraße angelegt. (Bild: Georg Heinrich Worch; Stadtmuseum Kassel)

Den Zugang des neuen Schwimmbads legte man an die Baunsbergstraße, mit Blick auf das Panorama des Wilhelmshöher Parks und des Habichtswaldes. Das kleine Hauptgebäude konnte hier gut in die umgebende Villenbebauung eingefügt werden, und das geschosshohe Gefälle zur höhergelegenen Baunsbergstraße kam den Planern in mehrfacher Hinsicht entgegen (wobei im Folgenden der Zustand nach der Vollendung beschrieben und analysiert sei):

- Von der Straße her hält sich das Hauptgebäude mit nur einem Geschoss dezent zurück, bildet aber auf der Schwimmbadseite einen markanten zweigeschossigen Blickpunkt.
- Die beidseitig angrenzenden Umkleidekabinen haben die Funktion von Stützmauern, wie zuvor schon beim Städtischen Flussbad am Auedamm. Von der Baunsbergstraße aus sind diese Bauten kaum sichtbar; umgekehrt jedoch, von den Schwimmbecken aus gesehen, haben sie die wichtige optische und psychologische Funktion, die Anlage zur Straße hin zu begrenzen und abzuschirmen.
- Die Terrassen wurden zugleich als Tribünen für größere Sportveranstaltungen vorgesehen, wofür die gute, fast ebenerdige Zugänglichkeit von der Straße her günstig ist.

Im Hauptgebäude betritt man zunächst eine geräumige Eingangshalle und schreitet dann über eine große Treppe in den Schwimmbereich mit den beiden Becken hinab. In gleicher Weise war zuvor schon das Städtische Flussbad konzipiert worden.



Abb. 3: Blick von der Pergola über das 50m-Becken auf Hauptgebäude und Seitenflügel. Die Stützenreihen bilden einen durchgehenden Laubengang vor dem Sockel des Hauptgebäudes und vor den Umkleideräumen; die moderne Leichtigkeit der Architektur ist zur Zeit noch durch nachträgliche Vermauerungen beeinträchtigt. Im Vordergrund erkennt man die Figur „Ruhendes Mädchen“ (Fritz Klimsch) aus dem Landesmuseum, die hier von 1936 bis 1942 aufgestellt war. Der "Ruhende Jüngling", der im gleichen Zeitraum am anderen Ende der Pergola postiert war, ging 1943 im Rathaus unter. (Ansichtskarte; Sammlung Forssman)

Dem Hauptgebäude gegenüber erhebt sich jenseits der Schwimmbecken ein gebogener, berankter Laubengang. An der Straße bildet also gebaute Architektur die Einfassung (in Form der niedrigen Flügelbauten), vor den Büschen und Bäumen entlang der Drusel dagegen eine "grüne" Architektur, mit der Kulisse von Wilhelmshöhe und Habichtswald im Hintergrund.



Rechter Hand öffnet sich das Gelände und gibt den Blick nach Nordosten in die Landschaft frei, über eine niedrige Begrenzungshecke und die langgezogene, abfallende Wiesenfläche hinweg; dabei dient das Hauptgebäude nicht nur als Aussichtspunkt, sondern es bildet – auf dieser Seite zweigeschossig – auch einen dezenten Blickpunkt am oberen Ende der Wiese. Wegen der Lage vor den bewaldeten Höhenzügen der Wilhelmshöhe mit dem Herkules und wegen des weiten Fernblicks auf die Stadt und über das ganze Talbecken rühmte die Kasseler Post das Bad 1940 dann auch als eines der "schönsten im ganzen Reich".



Abb. 4: Blick von der Terrasse nach Wilhelmshöhe mit Herkules (Ansichtskarte; Sammlung Forssman)



Abb. 5: Der Sprungturm am 50m-Becken, mit weitem Fernblick in die westliche Kasseler Beckenlandschaft (Verwaltungsbericht der Stadt Kassel über das Rechnungsjahr 1935)

Die zentrale, plattenbelegte Fläche mit den beiden Schwimmbecken ist vor allem nach zwei Gesichtspunkten ausgerichtet und planiert:

- Sie liegt genau parallel zu den Höhenlinien des Hanges, so dass an der Hangkante eine einheitliche Böschung entstehen konnte.
- In ihrer nordwestlichen Ausdehnung reicht sie genau bis zu einem Gehölzstreifen, der das Grundstück der Länge nach teilt und eine frühere Grundstücksgrenze markiert; der Blick von den Schwimmbecken über die Hangkante und die Wiesenfläche in die Beckenlandschaft hinein wird also linker Hand von diesem Gehölzstreifen gesäumt.

Im Südwesten bilden zwei Vorwärmbecken den erhöhten Abschluss der Anlage; diese beiden (1949/50 beseitigten) Becken sind terrassenartig gestaffelt und durch eine Kaskade miteinander verbunden. Sie liegen parallel zur Kurhausstraße und damit schiefwinklig zum Hauptgebäude und zu den Schwimmbecken; zwei Gestaltungselemente vermitteln geschickt zwischen diesen beiden Ausrichtungen:

- auf der Südseite der leichte Schwung des niedrigen südwestlichen Gebäudeflügels, schon fast die Architektur der 50er Jahre vorwegnehmend;
- auf der Nordseite jener gebogene Laubengang, der ideal in die Gegebenheiten eingepasst ist: Zum einen setzt er die niedrige Begrenzungshecke der Hangkante fort, zum anderen schließt er an den bereits erwähnten Gehölzstreifen an. Durch die ausgreifende Form des Laubengangs wird die obere Spiel- und Liegewiese, die im Nordwesten bis an die Kurhausstraße heranreicht, optisch in die Anlage eingebunden; in umgekehrter Richtung fängt der Laubengang den Blick auf, um ihn dann über das 50m-Becken und die große untere Wiesenfläche zu lenken und in die Landschaft freizugeben.



Abb. 6: Panorama-Ansicht 1935/36; im Hintergrund fällt der Blick auf den Turm der Christuskirche (links) und auf die Silhouette der Stadt Kassel. Am Hauptgebäude erkennt man auf der Südwestseite (rechts) den Eingang und in den beiden rechten Sockelachsen die Zugangstüren in den Badebereich.

Auf der kleinen Platzfläche davor befindet sich ein Brunnenbecken mit Fontäne.

(Bild: Foto Eberth, aus einer Werbebroschüre von 1936; Sammlung Forssman)

Den Dreh- und Angelpunkt zwischen den verschiedenen Blickrichtungen nach Wilhelmshöhe und in das Tal hinab bildet ein kreisrunder Springbrunnen: Betritt man durch die Eingangshalle und die Treppe des Hauptgebäudes das Bad, gelangt man zunächst auf einen kleinen Platz, in dessen Mitte sich jener Brunnen befindet. Dahinter setzt sich die Blickachse über das

kleinere Becken bis nach Wilhelmshöhe fort, während sich rechter Hand das große 50m-Becken erstreckt, mit weiter Aussicht in das Tal; linker Hand erblickt man die beiden Vorwärmbecken. Die höher gelegene Kaskade der Vorwärmbecken und die Brunnenfontäne dürften zugleich als Anspielungen auf die nahen Wilhelmshöher Wasserspiele gedacht sein. Auch das große Wettkampfbecken ist auf beide Hauptrichtungen bezogen: Es liegt parallel zur Hangkante, und seine Längsrichtung weist auf das Wilhelmshöher Schloss; der kleine Sprungturm steht auf der Seite zur Baunsbergstraße, mit Blick nach Wilhelmshöhe.

Die umgebende Landschaft bietet allerdings keine eindeutigen Blickpunkte, und so *spielt* die ganze Anlage auch eher mit diesen Blickachsen: Der Zugang am Fuße der Haupttreppe liegt nicht in der Mittelachse, der Sprungturm ist seitlich neben der Beckenachse aufgestellt, und die Achse der Kaskaden zielt nicht genau auf den Springbrunnen; damit entstehen interessante Spannungsverhältnisse zwischen Axialität und Asymmetrie. Die Berücksichtigung von Sichtachsen unter gleichzeitiger Vermeidung von Wegeachsen ist auch bei anderen Projekten von Rothe und Stier zu finden und dürfte dabei von den Landschaftsgärten des späten 18. und 19. Jahrhunderts inspiriert sein, namentlich vom Wilhelmshöher Park.

Die beabsichtigte Einspeisung der Solequelle scheiterte allerdings aus wirtschaftlichen Gründen und wurde 1936 aufgegeben. Erst 1978/79 konnte eine erneute Bohrung erfolgreich unternommen werden; jener weitsichtige Gedanke wurde damit erst 1983 an anderer Stelle Wirklichkeit, als die Kurhessen-Therme an der Wilhelmshöher Allee ihre Pforten öffnete – freilich mit anderen Schwerpunkten als das Freibad.

Der Verwaltungsbericht der Stadt Kassel für das Rechnungsjahr 1935 konstatierte abschließend zum neuen Wilhelmshöher Freibad: „Eine Rentabilität ist nicht unbedingt gewährleistet, dürfte aber, gutes Badewetter vorausgesetzt, erreichbar sein, sobald das Bad als echtes Volksbad einen noch stärkeren Zuspruch als bisher findet.“ Ein guter Zuspruch ist jedoch sehr stark davon abhängig, dass das Freibad auch weiterhin attraktiv bleibt: Dies betrifft sowohl die Erfordernisse des Schwimmsports als auch die ästhetischen Aspekte, die hier in der Form des Landschaftsbezugs und der inneren Konzeption vorbildhaft gelöst sind. Die einstige Gestalt ist zwar in einzelnen Punkten beeinträchtigt, doch sollte dies nicht zu einem Verdikt des Erhaltenen führen; sondern es möge als Ansporn dienen, bei der Sanierung der Anlage stets die ursprüngliche Planung vor Augen zu haben und sich bei der Anpassung an zeitgemäße Bedürfnisse von den vorbildlichen gestalterischen Ideen Ernst Rothes und Rudolfs Stiers leiten zu lassen.

Christian Presche

Literatur:

Wolfgang HERMSDORFF: Ein Blick zurück (158), in: Hessische Allgemeine vom 12.6.1965.

DERS.: Wilhelmshöhe hoffte auf Solquelle (Ein Blick zurück (262)), in: Hessische Allgemeine vom 1.7.1967.

DERS.: „Unterirdischer See von Heilwasser“ (Ein Blick zurück (730)), in: Hessische/Niedersächsische Allgemeine vom 18.6.1977.

DERS.: Klimschs Ruhendes Mädchen allein überlebte (Ein Blick zurück (1018)), in: Hessische/Niedersächsische Allgemeine vom 3.9.1983.

DERS.: Die Klimsch-Figuren und das Landesmuseum (Ein Blick zurück (1024)), in: Hessische/Niedersächsische Allgemeine vom 3.12.1983.

DERS.: Glücksepoche Kasseler Baugeschichte (Ein Blick zurück (1182)), in: Hessische/Niedersächsische Allgemeine vom 16.5.1987.

DERS.: „Die schönsten Bäder im ganzen Reich“ (Ein Blick zurück (1328)), in: Hessische/Niedersächsische Allgemeine vom 12.5.1990.

Christian PRESCHE: Bauen im historischen Bestand. Neubauten der 20er und 30er Jahre im Gebiet der [Kasseler] Innenstadt, [Kassel 2009], [http://www.presche-chr.de/christian/Bauen\\_im\\_Bestand.pdf](http://www.presche-chr.de/christian/Bauen_im_Bestand.pdf).

Verwaltungsbericht der Stadt Kassel über das Rechnungsjahr 1934. Vom 1. April 1934 bis 31. März 1935, hg. vom Statistischen Amt und Wahlamt der Stadt Kassel, Kassel 1935.

Verwaltungsbericht der Stadt Kassel über das Rechnungsjahr 1935. Vom 1. April 1934 bis 31. März 1935., hg. vom Statistischen Amt und Wahlamt der Stadt Kassel, Kassel 1936.

Brigitte WARLICH-SCHENK (und Thomas WIEGAND): Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Stadt Kassel III (Kulturdenkmäler in Hessen), Wiesbaden 2008.

Thomas WIEGAND: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Stadt Kassel II (Kulturdenkmäler in Hessen), Wiesbaden 2005.

Für die freundliche Bereitstellung der Abbildungen gilt Herrn Friedrich Forssman, Kassel, (Abb. 1 und 4-6) und dem Stadtmuseum Kassel (Abb. 2) mein herzlicher Dank.